



Cyber-Sicherheit – Faktor für Rechtsstaat und Wirtschaft

Bundesminister des Innern Dr. Hans-Peter Friedrich am 8. August im Internationalen Club

Das Internet ist heute allgegenwärtig. Es ist Innovations-treiber, fördert unsere wirtschaftliche Prosperität und ermöglicht neue Formen der gesellschaftlichen Teilhabe. Entwicklungs- und Produktionsprozesse werden durch das Internet verändert, damit aber auch verstärkt angreifbar gemacht.

Als Teil einer vernetzten Welt ist Deutschland auf das verlässliche Funktionieren der Informations- und Kommunikationstechnik angewiesen. Wesentliche Teile unserer Wirtschaft, aber auch die private Kommunikation sind heute davon abhängig, dass unsere Informations- und Kommunikationssysteme funktionieren. Der Ausfall von Informationsinfrastrukturen, möglicherweise verursacht durch einen schwerwiegenden Angriff aus dem Cyber-Raum, kann zu erheblichen Beeinträchtigungen der technischen, wirtschaftlichen und administrativen Leistungsfähigkeit und damit der gesellschaftlichen Lebensgrundlagen in Deutschland führen.

Die Gewährleistung von Sicherheit und Freiheit im Cyber-Raum ist daher Bestandteil der Daseinsvorsorge geworden, auf die wir – einzeln wie als Gesellschaft – angewiesen sind. Die Bundesregierung hat mit der im Februar dieses Jahres beschlossenen Cyber-Sicherheitsstrategie einen zentralen Schritt getan. Ziel der Cyber-Sicherheitsstrategie ist es, den Schutz unserer Informationsinfrastrukturen zu verbessern, ohne die Chancen und den Nutzen des Internets zu beeinträchtigen.

Schwerpunkte sind der Schutz unserer Kritischen Infrastrukturen, insbesondere der IT-Systeme in Deutschland. Deswegen haben wir bereits ein Nationales



v. re.: Minister Dr. Friedrich, Prof. Langguth;

Bild: Foto Klein

Cyber-Abwehrzentrum geschaffen und einen Nationalen Cyber-Sicherheitsrat eingerichtet. Informationen zur Cyber-Sicherheitsstrategie können abgerufen werden unter: www.bmi.bund.de.

Mit der Umsetzung der insgesamt zehn Ziele setzt die Bundesregierung konsequent die präventive Sicherheitspolitik fort. Staatliches Handeln allein wird jedoch nicht ausreichend sein. Staat, Wirtschaft und Wissenschaft müssen gemeinsam durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ihre jeweiligen Beiträge für den bestmöglichen Schutz unserer IT-Systeme leisten. *Statement BMI*

China und Europa – Strategische Partner in einem multipolaren System

Dr. Michael Schaefer, Deutscher Botschafter in China, sprach am 05.07.2011 im Club



Dr. M. Schaefer

„Ich sage nur China, China, China.....“ so hatte einst Bundeskanzler Kiesinger auf die Bedeutung Chinas hingewiesen. Heute ist China in aller Munde. Natürlich leistet auch der Internationale Club La Redoute seinen Beitrag dazu, diesen großen Partner und Global Player besser zu verstehen.

Am 5. Juli 2011 war die Reihe an Dr. Michael Schäfer, den deutschen Botschafter in Peking, unser Wissen um China zu vermehren. Er tat dies mit klaren, einfachen Worten und konzentrierte sich dabei auf Chinas innere Situation und Entwicklung sowie die deutsch-chinesischen Beziehungen. Zur chinesischen Außenpolitik konnten dann in der Diskussion noch einige Akzente gesetzt werden. Obwohl die Clubmitglieder wohl über einen höheren Kenntnisstand verfügen als der Durchschnittsdeutsche, gab es doch für viele von uns wieder erstaunliche neue Aspekte: Die Hauptthesen des Vortrags seien hier kurz aufgezeigt:

- China ist das „Amerika des 21. Jahrhunderts.“
- Wenn es um den Machterhalt der KP geht, versteht die Führung keinen Spaß.
- Es gibt Anzeichen der Nervosität der Führung. Kein Wunder bei sage und schreibe 150.000 Protesten aller Art pro Jahr. Sie sind bislang alle von nur lokaler

Bedeutung. Das Internet könnte sie jedoch verknüpfen.

- Anders als in der arabischen Welt sind die Triebkräfte der chinesischen Jugend weniger der Wunsch nach Demokratie als vielmehr das Streben nach Partizipation (z.B. bei der Gesetzgebung).
- China ist wirtschaftlich auf gute Beziehungen zur entwickelten Welt angewiesen. Als Gegengewicht gegen die USA ist Europa, insbesondere Deutschland sehr willkommen.
- Besondere Probleme sind hohe Inflation und Korruption.
- Wir, und der gesamte Westen, sollten China nicht versuchen zu isolieren, sondern zu integrieren.
- Das bisherige Wachstum war insbesondere dem Export zu danken; nunmehr wird der Akzent auf Binnenwachstum gelegt.

In der Diskussion wurden – wie könnte es im Club La Redoute anders sein? – kritische Fragen gestellt: Behandlung der Tibeter und der Moslems (Uiguren in Sinkiang), Stellung der Religion, besonders der katholischen Kirche, militärische Stärke, Befürchtungen Indiens und anderer asiatischer Nachbarn.

Fazit: Das eher optimistische Bild, das Botschafter Schäfer gezeichnet hatte, wurde partiell in Frage gestellt. China wird uns weiter intensiv beschäftigen. Das Thema ist noch lange nicht erschöpft. *Ulrich Schöning*

Geboren am 29. Mai 1950 in Braunschweig als Sohn eines kaufmännischen Angestellten, aufgewachsen in Bremen, nach Abitur und Bundeswehrzeit in Hamburg studierte er Betriebswirtschaftslehre, 1976 eingetreten in



Thomas Illemann Bild. Privat

die Hamburgische Landesbank, dort hat er in einem sehr speziellen Bereich gearbeitet, der sich mit der Finanzierung von Handelsschiffen beschäftigte. Seit 1978 im Dienste der Deutschen Bank, ist er derzeit Mitglied der Geschäftsleitung in Köln.

Frage: Warum Deutsche Bank?

Antwort: Weil ich immer daran interessiert war am internationalen Einsatz, und deswegen bin ich zur Deutschen Bank gegangen. Ich war für die Deutsche Bank acht Jahre im Ausland tätig, vier

Jahre in London, vier Jahre in Japan. Was mich schon als Student faszinierte, war die internationale Ausrichtung dieser Bank, und deswegen bin ich froh, dass ich heute seit 33 Jahren Mitglied der großen Deutsche-Bank-Familie bin.

F.: Wie fühlt man sich als Angehöriger einer Berufsgruppe, die zur Zeit in Wort und Schrift, in Funk und Fernsehen und an jedem Stammtisch verantwortlich gemacht wird für die europäische Finanzkrise?

A.: Das ist eine sehr schwierige Frage, eine sehr persönliche. Ich fühle mich deshalb sehr unwohl, weil ich der festen Meinung bin, dass die Großbanken eine Mitschuld an der Finanzkrise haben, die 2008 begann und heute noch nicht bewältigt worden ist. Wir haben große Fehler gemacht. Aber ich bin überzeugt, dass wir aus den Fehlern gelernt haben, das hoffe ich jedenfalls, so dass berechtigte Hoffnung besteht, dass Krisen wie 2008 sich nicht wiederholen werden. Es war gut und auch richtig, dass Dr. Ackermann in einer Rede auf der diesjährigen Handelsblatt-Jahrestagung gesagt hat, dass auch unser Haus noch einmal das Geschäftsmodell daraufhin gründlich überprüfen muss, ob wir damit unseren genuinen Aufgaben als Diener der realen Wirtschaft gerecht werden.

F.: Die weltweit belächelten deutschen Ängste machen vor dem Euro nicht halt. 69 % der Bürger haben nach jüngsten Erhebungen wenig oder kein Vertrauen mehr in die Stabilität des Euro. Nur noch 22 Prozent der Deutschen halten Sorgen um die Währung von 17 Eurostaaten für unangemessen. Gehören Sie zur ersten oder zur zweiten Gruppe?

A.: Natürlich zur zweiten. Ich bin ein Befürworter des Euro. Ich bin entsetzt über die von Ihnen zitierten Zahlen. Offensichtlich haben es unsere Politiker in den letzten Jahrzehnten nicht geschafft, die Vorteile des vereinten Europas und der Gemeinschaftswährung dem kleinen

Mann auf der Straße klar zu machen. Auch die Medien sollten sich ihrer Verantwortung bewusst sein, das schwierige Thema Euro-Währung allgemeinverständlich herüberzubringen.

F.: Die unglückliche Liebe der Deutschen zu der „guten alten DM“ zieht immer größere Kreise. Was können Politiker und Banker und auch die Medien tun, um die um ihr Geld bangenden Mitbürger davon zu überzeugen, dass die Wiedereinführung der DM kein Ausweg aus der Finanzmisere ist?

A.: Wir alle – die Wirtschaft, die Wissenschaft, Politiker und die Medien – müssen der Bevölkerung klarmachen, was uns Europas Gemeinschaft und der Euro in den letzten Jahrzehnten gebracht hat. Wir haben seit 66 Jahren Frieden. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Und ganz wesentlich: Wir haben mit dem Euro eine außerordentlich stabile Währung, worauf ja zu Recht Jean-Claude Trichet mit Stolz dauernd hinweist. Es gibt Versäumnisse, aber neuerdings auch Irritationen in der Politik. Ich bin entsetzt über den strategischen Wechsel, der sich anscheinend in der FDP von einer klaren Europapartei eines Genscher inzwischen zu einer Anti-Europapartei entwickelt. Das mag populistisch sein, aber ich kann davor nur warnen. Wir beobachten doch gerade in der Schweiz eine Situation, die wir auch erleben würden, wenn wir zur DM zurückkehren würden. Dann müsste die DM um 30 bis 50 % aufgewertet werden. Das hieße u.a. für den deutschen Maschinenbau keine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt mehr. Die Arbeitslosigkeit würde stark ansteigen.

F.: Stichwort Griechenland. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Finanzkrise wird als Konsequenz einer Zahlungsunfähigkeit Griechenlands stets betont, dass es jenen europäischen Banken an den Kragen geht, die Anleihen aus Athen im Panzerschrank haben.

A.: Was eine eventuelle Zahlungsunfähigkeit von Griechenland angeht, ist der Kragen der Deutschen Bank – nur das kann ich beurteilen – weit genug. Sorge bereitet mir, wenn es zu einer größeren Ansteckung kommt; von Griechenland, Irland, Portugal, Spanien, Italien und gar Frankreich, dann haben wir eine andere sehr riskante Situation, die ich aber nicht erwarte. Aber man muss bedenken, dass wir nicht nur eine Finanzkrise haben, sondern auch eine Souveränitätskrise. Wer bestimmt die Richtung in der Politik? Sind es Parlament und Regierung oder die Rating-Agenturen oder die Hedge-Fonds oder die international aufgestellten Banken?

F.: Sie scheuen nicht den Weg von Köln nach Bonn, um an den Veranstaltungen des IC teilzunehmen, und Sie arbeiten auch im Beirat des Clubs mit, der 780 Mitglieder hat.

A.: Dadurch, dass ich 8 Jahre „draußen“ war, habe ich viele Kontakte mit Diplomaten gepflegt. Darüber habe ich den Kontakt zum IC gefunden. Es hat mich immer fasziniert, auf welchem hohen Niveau in Godesberg diskutiert wird. Ich gehe nach jeder Veranstaltung hochbefriedigt und bereichert nach Haus.

Wolfgang Wiedemeyer

Seit dem 26. Club-Brief im Juni 2011 begrüßen wir als Mitglieder im Club:

Dr. Cornelia **Bodewig**, Ärztin; *Ekkehard **Gerlach**, Rechtsanwalt, Wirtschaftsmediator, Andrea **Gerlach**; * Dipl.-Ing. Klaus **Grensemann**, Ministerialrat a.D.; Christine Grensemann; *Ulrich **Heppe**, Fregattenkapitän a.D., Heidi Heppe; *Andreas **von Hoessle**, Ministerialdirigent a.D., Indira **von Hoessle**; *Karl-Heinz **Kiesgen**, Notar; Gertrud **Kiesgen**; *Dr. Reinhard **Lutz**, Universitätskanzler; Helga **Lutz**, Mathematiklehrerin; *Dr. Wolfgang **Massing**, Botschafter a.D.; Chantal Massing; *Dr. Hilmar **Schneider**, Privatdozent, Wirtschaftsforscher, Direktor Arbeitsmarktpolitik; *Frederic **Seebohm**, Rechtsanwalt, Johanna **Seebohm**, Krankenschwester; * Friedrich Wilhelm **Vietmeyer**, Inge **Vietmeyer**; *Manfred **Wichmann**, Auslandsprojektleiter FNF (ex); *Walter **Zornek**, Dipl.-Ing. (UNIV).

† **Christa Seib (1917 – 2011)**

Wir trauern um unser Ehrenmitglied Christa Seib, ein Urgestein Bonner Lebens und des Internationalen Clubs. Frau Seib, in Leipzig geboren, kam nach dem 2. Weltkrieg nach Bonn, wo sie es sehr schnell verstand, die Vorzüge ihrer sächsischen Heimat mit der rheinischen Offenheit und Geselligkeit zu verbinden.

Der Internationale Club bot ihr Einladung und Rahmen in dem sie ihre Fähigkeiten einbringen konnte, Brücken zu bauen und Menschen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlicher Herkunft zu verbinden. 43 Jahre lang, von 1960 bis 2003 wirkte sie im Präsidium bzw. Beirat des Clubs. Als Ehrenmitglied blieb sie danach dem Club weiterhin verbunden. Christa Seib gehörte zu denen, die die Gabe haben, Herzen zu öffnen und gestaltend mitzuwirken. Ihre Verbindungen zum politischen Bonn halfen ihr dabei: u.a. war sie Mitbegründerin des Bonner Golfclubs und der "Bürger für Beethoven".



Christa Seib

Christa Seib verdient es, dass der Club ihr von Herzen dankt. *Dr. Werner Lamby*

Afghanistan – 10 Jahre Unterstützung für ein geschundenes Land

Vortrag von General a.D. Egon Ramms am 8. September 2011

Präsident Prof. Langguth unterstrich in seiner Begrüßung, dass kaum jemand so prädestiniert sei über den Krieg in AFG zu referieren, wie General Ramms.

Fast vier Jahre war General Ramms Allied Joint Force Commander in Brunssum/NL an der Schaltstelle für den AFG-Einsatz tätig.

Der General betonte eingangs, dass in der Rückschau die Weichen anl. der PETERSBURGER-AFG-Gespräche im Nov 2001 nicht richtig gestellt wurden, wovon alle in den letzten 10 Jahren durchgeführten Einsätze und Aktionen betroffen waren.



v. li.: H. von Schönfeldt, General a.D. Egon Ramms

Bild: Foto Klein

AFG fast doppelt so groß wie Deutschland und mit ca. 30 Mio. Einwohnern, steht fast täglich im Fokus der medialen Berichterstattung. Hier versuchen über 130.000 Soldaten aus den NATO – sowie anderen Staaten gemeinsam mit den im Aufbau befindlichen AFG-Sicherheitskräften, Sicherheit und Wiederaufbau zu gewährleisten. Mit einem „Comprehensive-Approach“ – vernetzter Ansatz – sollen alle Bereiche – eben nicht nur der militärische – abgedeckt werden.

Wird in Deutschland der AFG-Konflikt erwähnt, geht in aller Regel der Blick zum Verteidigungsminister. Dies sei falsch, betonte General Ramms. Die umfangreiche AFG-Unterstützung sei ein gesamtstaatliches Problem.

Die NATO hat im Okt 2006 die Verantwortung über ganz AFG übernommen und führt seitdem einen COUNTER-INSURGENCY Einsatz (Aufstandsbekämpfung). In dieser Auseinandersetzung steht die zu schützende sowie zu unterstützende Bevölkerung im Mittelpunkt aller Bemühungen. Es handelt sich um einen konzentrierten

und koordinierten Einsatz aller zivilen und militärischen Mittel. Gen Ramms forderte, dass alle Akteure, einschl. Polizei, zivile und staatl. Organe sowie die NGOs ihren Beitrag leisten müssen, und man nicht nur auf die militärische Seite schauen soll.

Erstmals in 2010 hat sich die Bundesregierung durchgerungen, den Kampf gegen einen mit asymmetrischen Mitteln kämpfenden Gegner als Krieg einzustufen. Dieses späte Umdenken erfolgte aufgrund der aktuellen Gesamtsituation.

Die nachhaltige Ausbildung der AFG-Sicherheitskräfte und der zügige zivile Wiederaufbau mit der Einführung von Verwaltungsstrukturen werden aber durch den äußerst geringen Bildungsstand (75% der Bevölkerung sind Analphabeten) und den traditionellen starken Einfluss der Stämme erschwert. Immer wieder werden Be- und Entschlüsse der Zentralregierung durch die Stammespolitik sowie die systemimmanente Korruption auf allen Ebenen konterkariert.

Die Komplexität des internationalen Einsatzes in AFG kann nur bewältigt werden, wenn militärisches Handeln durch politische, gesellschaftliche, soziale und entwicklungspolitische Maßnahmen unterstützt werden. Es geht auch künftig darum, diese Region zu stabilisieren, die Folgen des Terrorismus zu minimieren, die organisierte Kriminalität aber auch den Drogenhandel einzudämmen oder gar zu verhindern.

General Ramms betonte abschließend wie wichtig es sei, stets den Blickwinkel der AFG-Bevölkerung mit zu betrachten. Es gehe nicht darum, ein AFG zu bauen, das uns gefällt. Es müsse ein Land – welches immer noch agrarisch geprägt ist – werden, in dem die Bevölkerung gerne lebt und sich wohlfühlt. Auch dürfen wir nicht unsere Werte, Normen und Lebensvorstellungen übertragen wollen.

Noch ist AFG nicht fähig, belastbare eigene Sicherheitsstrukturen landesweit aufzubauen, was natürlich auch die Abzugsdiskussion beeinflusst. Die internationale Staatengemeinschaft wird auch künftig massive Unterstützung leisten. Das Fazit von General Ramms: Wir sind auf dem richtigen Weg und es wurde schon viel erreicht.

Die Zuhörer dieser gutbesuchten sehr interessanten Veranstaltung spürten nicht nur die hohe fachliche Kompetenz sondern auch ein ausgeprägtes persönliches Engagement des Vortragenden.

Der Präsident unseres Clubs leitete die sich an den Vortrag anschließende Diskussion, unterstrich dabei erneut, dass Peter Strucks Aussage „Deutschlands Sicherheit wird auch am Hindukusch verteidigt“ immer noch politische Gültigkeit hat und dankte unter großem Beifall General Ramms mit dem großen Werk von H.A. Winkler: „Der Weg nach Westen“. *Hubertus von Schönfeldt*

Vortrag von Prof. D. Marc Oliver Bettzüge am 26. September im Rheinhotel Dreesen

Nach der sachkundigen Einführung durch Präsident Langguth kam Prof. Bettzüge von der Universität Köln schnell zur Sache: Die „deutsche Politik“ nehme die energiepolitische Wirklichkeit „quasi wie durch Butzenscheiben“ allenfalls verschwommen wahr; er wolle mit wenigen ausgesuchten Schaubildern ein klareres Bild des „globalen Kontextes“ deutscher Politik zeichnen.



v.li.: Prof. M. Bettzüge, unser Ehrenpräsident W. Clement; Foto: Klein

Was habe ich vom Vortrag und der ebenso langen Diskussion behalten?

Andere Länder, so Bettzüge, hätten günstigere Rahmen

bedingungen für den Atomausstieg und eine Fokussierung auf erneuerbare Energien (Wind/ Solar) als Deutschland. Entscheidend für das deutsche Vorgehen sei jedoch nicht die Sachlogik, sondern innenpolitisches Kalkül (Stimmungslage, anstehende Landtagswahlen). In diesem Zusammenhang: Das deutsche Verhältniswahlrecht nehme Abgeordnete und Regierungsmitglieder weniger direkt gegenüber dem Wähler in die Verantwortung (als das angelsächsische Mehrheitswahlrecht). Statt 90% der Subventionen für die Förderung von Anlagen zur Produktion erneuerbarer Energie und 10% der Subventionen für Forschung in diesem Bereich auszugeben, wäre die deutsche Bundesregierung im Hinblick auf den künftigen internationalen Wettbewerb gut beraten, dieses Verhältnis umzukehren. Auch bei Fertigung und Vertrieb von Anlagen erneuerbarer Energie könne unser Land langfristig – wie bei anderen Exportprodukten auch – nur durch know-how und Qualität punkten.

Statt in neue Speicherkapazitäten in Deutschland würde man besser in den Ausbau des europäischen Netzverbands investieren. Auf diese Weise würden sich bei erneuerbaren Energien Angebot und Nachfrage kostengünstiger die Waage halten. Globale Fragen könnten nicht im nationalen Alleingang gelöst werden, sondern allenfalls im europäischen oder internationalen Verbund. Insofern werfe der abrupte einseitige deutsche Ausstieg aus der Atomenergie nach „Fukushima“ viele Fragen auf. Insgesamt vielleicht keine ganz neuen Einsichten. Dennoch stimmten sie – so fundiert und überzeugend vorgetragen – auch die meisten unter uns auch beim anschließenden Glas Wein noch sehr nachdenklich. Eberhard Kölsch

Neues Mitglied im Präsidium



Das Präsidium hat Herrn Singer am 19.09.2011 kooptiert: Generalkonsul a.D. **Norman A. Singer** war von 1962-1996 im amerikanischen Auswärtigen Dienst tätig und ist derzeit Vize Präsident des American German Business Club Bonn e.V. Wir freuen uns, dass Herr Singer seine große internationale Erfahrung und seine vielseitigen Kontakte in den Club einbringt. (LB)

Tagesfahrt: Insel Hombroich und Zons

Eine Autostunde von Bonn liegt die Insel Hombroich im Neusser Stadtteil Holzheim an der Erft. Der Düsseldorfer Kunstsammler Karl-Heinrich Müller erwarb dort 1982 für seine Exponate einen 24 ha großen verwilderten Park und schuf - in Anlehnung an Paul Cézannes Motto "Kunst parallel zur Natur" - eine Idylle für Natur- und Kunstliebhaber. Müllers Sammlung spannt einen Bogen von Schätzen des Altertums über die klassische Moderne hin zur zeitgenössischen Kunst. Aber auch Werke von Hans Arp, Alexander Calder, Paul Cézanne, Lovis Corinth, Jean Fautrier, Yves Klein, Henri Matisse, Rembrandt van Rijn, Francis Picabia und Kurt Schwitters werden präsentiert. In unterschiedlichen Pavillons werden traditionelle asiatische und moderne europäische Kunst inszeniert. Die Bauten sind aber nicht nur von außen schön und spannend. Geht man durch schwere Eingangstüren, fühlt man sich wie in einer Parallelwelt. Gerade noch verwunschene Auenlandschaft, nun minimalistische Räume mit spärlich verteilten Kunstobjekten. Dieser Effekt macht die Wirkung der Räume aus, aber auch das Wenige, was man darin findet. Gotthard Graubner, Düsseldorfer Maler, entwickelte ein spezielles Ausstellungskonzept, denn entgegen der gängigen Praxis wurden die Exponate nicht chronologisch oder nach Stilrichtungen geordnet. Als Besucher schaut man vergeblich nach Hinweisschildern an Objekten. Man soll sich auf seine Wahrnehmung verlassen und seinen Teil dazu denken.

Zons, ehem. kurkölnische Rheinzollort, liegt zwischen Köln und Düsseldorf und wurde von Erzbischof Friedrich III. im 14. Jahrhundert gegründet. Wegen seines hervorragenden Erhaltungszustands gilt es als einzigartiges Beispiel einer befestigten mittelalterlichen Stadt und als das Rothenburg des Rheinlands. Die Zollfestung mit basaltverstärkter Stadtmauer wurde im 15. Jahrhundert vollendet. Die Hochzeit erlebte es im Mittelalter und viele der auch später errichteten Gebäude sind noch gut erhalten. Zons ist ein Ausflug in die Vergangenheit und lässt das Mittelalter tatsächlich noch spüren. Unser Dank für diesen erlebnisreichen Tag gilt Frau Marga Coing. Karin v. Glahn

Wir bedanken uns für alle Berichte zu unseren Veranstaltungen. Um eine möglichst große Vielfalt und Aktualität zu erzielen wurden die Beiträge gekürzt bzw. im Club-Brief nicht veröffentlicht. Sie finden jedoch alle Berichte in ungekürzter Form auf unserer Internetseite unter „Aktuelles“ oder in der Veranstaltungshistorie der jeweiligen Rubrik.

Herausgeber: Internationaler Club La Redoute Bonn e.V. Kurfürstenallee 1, 53177 Bonn,

E-mail: internationalerclub.bonn@t-online.de . Internet: www.intclub-redoute-bonn.de;
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ludger Buerstedde; Gestaltung: Herbert Füsgen.